

## Grundsatzpapier „Junge Frauen in der Frauenarbeit“

Die Klage ist nicht neu: uns fehlen die jungen Frauen – sowohl auf der gemeindlichen Ebene in Gruppen und Kreisen, auf der Dekanatsebene und so wie auf der landeskirchlichen Ebene in den Gremien und bei den Veranstaltungen der Evangelischen Arbeitsstelle Bildung und Gesellschaft.

Wie ist damit umzugehen?

Stellt das Fehlen der jungen Frauen eine Tatsache dar, die wir einfach zu akzeptieren haben und auch mit größerer Anstrengung nicht ändern können oder bedarf es nur der „richtigen“ Angebote, dass auch jüngere Frauen sich angesprochen fühlen? Dieses Papier will dazu Position beziehen.

### Die Situation

In der Evangelischen Kirche der Pfalz gibt es auf gemeindlicher Ebene mehr als 300 Frauengruppen, wobei sich grob drei Generationen unterscheiden lassen.

- ⊙ Die **Frauenbünde** mit zum Teil über 80jähriger Tradition. Viele Gruppen wurden bereits in den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts gegründet. Andere erst nach dem 2. Weltkrieg, aber auch bewusst in der Tradition der Frauenbünde.
- ⊙ In den 60er und 70er Jahren fanden vielerorts Neugründungen statt, oft unter dem Namen „**Mütterkreise**“. Junge Frauen, die sich in den Frauenbünden nicht mehr beheimatet fühlten, die sich auch stärker über Erziehungsfragen austauschen wollten, begründeten eigene Gruppen.  
Kennzeichen dieser beiden Arten von Frauengruppen ist eine hohe Verbindlichkeit und regelmäßige Treffen, 14tägig oder monatlich.
- ⊙ **Neugründungen seit den 80er Jahren** des vergangenen Jahrhunderts fanden wesentlich seltener statt, aber es gab sie. In vielen Fällen zeichnet sich das Programm durch eine breite Palette von Angeboten aus, bei denen auch großer Wert auf Geselligkeit, gemeinsame Unternehmungen, kreatives Gestalten gelegt wurden. Thematisches Arbeiten oder theologisch-spirituell-biblische Themen kommen dabei eher seltener vor.
- ⊙ Eine etwa auch seit den 80er Jahren sich etablierende Form sind die **Frauenfrühstücke**, die thematische Angebote und Gemeinschaft in einem schönen Rahmen mit gemeinsamem Essen zu verbinden suchten. Die Zielgruppe waren vor allem nicht berufstätige Frauen, deren Kinder am Vormittag in der Schule oder im Kindergarten waren, so dass der Vormittag einen zeitlichen Freiraum darstellte, während am Nachmittag und Abend Familienaufgaben auf die Frauen warteten.
- ⊙ In jüngerer Zeit gibt es an einigen Orten projektbezogene Aktivitäten, z.B. Wohlfühlabende, Frauengottesdienste oder auch Weltgebetstagsgruppen. Sie sind geeignet auch jüngere Frauen anzusprechen, weil sie keine länger dauernde zeitliche Verpflichtung erfordern.

In all diesen Gruppen finden sich heute Frauen vor allem in der Altersgruppe ab 50 Jahren. Die Frauenbünde haben von ihrer Alterstruktur oft den Charakter ausgesprochener Seniorinnenarbeit.

Ausnahmen sind nur die **Eltern-Kind-Gruppen**, die sich oft in kirchlichen Räumen treffen, teilweise eine Anbindung an die Kirchengemeinde haben, oft aber auch ganz ohne Kontakt zur Gemeinde existieren.

Dort finden sich mehrheitlich junge Frauen – vereinzelt auch Männer -, die den Austausch mit anderen suchen und ihren Kindern frühe Kontaktmöglichkeiten bieten wollen.

Auch die Frauen, die auf der **Dekanatsebene** Verantwortung in der Frauenarbeit übernehmen, rekrutieren sich aus dem Altersspektrum ab 50 Jahren. Viele sind schon sehr lange tätig, nicht zuletzt auch deshalb, weil sich keine jüngeren finden, die diese Aufgaben übernehmen.

Die in noch fast allen Dekanaten stattfindenden **Dekanatsfrauentage** haben eine Altersstruktur, die noch höher liegt, etwa 60 Jahre und älter.

Trotzdem – oder gerade deswegen – ist Frauenarbeit ein stabiler Faktor im gemeindlichen Leben und sie rekrutiert sich immer wieder neu, wenn auch nicht aus der Gruppe der jungen Frauen. Doch Frauen ab 50 sind heute nicht alt, sondern ausgesprochen aktiv und interessiert, oft über das 70. Lebensjahr hinaus. Diese Altersgruppe wird auch künftig aufgrund des demografischen Wandels weiter zunehmen und bleibt so ein ernst zu nehmender Faktor.

## Die jungen Frauen

### Erkenntnisse aus der Brigitte Studie „Frauen auf dem Sprung“ von 2008

Die Studie setzte sich zum Ziel, Aufschluss über die Lebensvorstellungen von Frauen zwischen 17 und 29 Jahren zu erhalten: Was wollen sie, wie stellen sie sich ihr Leben vor?

Die Studie stellte fest: Frauen dieser Altersgruppe sind **Beruf, Partnerschaft und Kinder** gleichermaßen wichtig, sie versuchen dies deshalb miteinander zu verbinden, stoßen dabei aber immer wieder auf Hindernisse, die sie auch zum Verzicht auf Kinder führen. „Frauen wollen erwerbstätig sein. Ginge es nach ihnen, so würde ihre Erwerbstätigkeit auch nicht zur Kinderlosigkeit führen. Das Gegenteil ist der Fall. Finanzielle Unabhängigkeit und eigener Beruf sind ihnen die Voraussetzungen dafür, sich den Kinderwunsch erfüllen zu können“ (S. 41) Das bedeutet die klassische Versorgungsehe, in der der Mann der Haupternährer ist, die Frau für die Kindererziehung zuständig ist und bestenfalls einem „Zuerwerb“ nachgeht, ist für junge Frauen nicht erstrebenswert.

Junge Frauen wollen auch **gesellschaftliche Verantwortung** übernehmen. „Frauen erkennen ihren gesellschaftlichen Auftrag an und übernehmen mehr Verantwortung als Männer, mehr als ihre Eltern, insbesondere mehr als ihre Väter“. Das bedeutet, dass junge Frauen sich nicht völlig ins Private zurückziehen wollen, sondern gesellschaftliches Engagement – in welcher Form bleibt in der Studie offen – für wichtig erachten.

## Veränderte Rahmenbedingungen

Nicht nur die Einstellungen der Frauen zu Beruf und Familie haben sich geändert, auch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen haben sich gewandelt und bestimmen die Lebenssituation von Frauen.

- ⊙ Die Situation auf dem **Arbeitsmarkt** zwingt Frauen zu einer hohen Anpassung: Arbeit in Minijobs, zu ungünstigen Zeiten und die Erwartung von hoher Flexibilität engen die Spielräume für Freizeitgestaltung und ehrenamtliches Engagement ein.
- ⊙ Der Wunsch, den eigenen **Kindern** gute Förderung und vielfältige Kontakte zu ermöglichen, bringt Frauen nicht selten in die Situation einer Chauffeurin, die die Kinder zur Schule fährt, zum Sport, in den Musikunterricht, zur Party... Auch das engt zeitliche Spielräume ein.
- ⊙ Berufliche Arbeit – vor allem in gehobenen Positionen – verbindet sich immer noch mit der Erwartung einer fast unbegrenzten Präsenz, auch über die normale Arbeitszeit hinaus.
- ⊙ Um den eigenen Arbeitsplatz zu erhalten, wird von vielen Arbeitnehmern ein hohes Maß an **Mobilität** gefordert. Arbeit an unterschiedlichen Orten mit langen Anfahrtswegen, aber auch Umzüge an einen anderen Wohnort bis hin ins Ausland, begrenzen die Möglichkeit von Engagement.
- ⊙ Diese gesellschaftliche erwartete Mobilität und Flexibilität wirkt sich vielfältig aus, auch auf die Verbindlichkeit von Beziehungen und Kontakte. Gruppen, die eine kontinuierliche Beteiligung erwarten, werden als einengende empfunden, **ehrenamtliches Engagement** über einen langen oder gar unüberschaubaren Zeitraum als zu vereinnahmend. Insgesamt bevorzugen Frauen heute eher eine Mitarbeit in zeitlich begrenzten Projekten befristete Engagements, was auch alle Ehrenamtsuntersuchungen belegen.

All dies führt dazu, dass Frauen, insbesondere wenn sie Familie und kleinere Kinder haben, über ein sehr begrenztes Zeitbudget verfügen. Sie wählen deshalb sehr bewusst aus, was sie tun und wo sie sich engagieren. Oft fällt die Entscheidung zugunsten eines Engagements im Umkreis der Familie: im

Kindergarten, in der Schule, im Sportverein der Kinder... Für weitergehendes schauen Frauen sehr genau, ob sich der Aufwand lohnt, ob Nutzen und Kosten für sie in einem vernünftigen Verhältnis stehen. Lohnt es sich für den Vortrag in der Gemeinde einen Babysitter zu suchen? Lohnt sich eine Auseinandersetzung mit dem Ehemann um die Betreuung der Kinder am Wochenende, um ein Seminar zu besuchen? Tut mir der Besuch einer Veranstaltung gut oder kostet er mich einfach zu viel Organisation im Vorfeld?

### **Unsere Erfahrungen - und die anderer**

Das entspricht den Erfahrungen im Bereich kirchlicher Frauenarbeit auch in anderen Landeskirchen. Die jungen Frauen fehlen. Die Gründe liegen zum einen in der begrenzten Zeit, die jungen Frauen für eigene Aktivitäten zur Verfügung steht. Aber auch traditionelle Rollenbilder und die vereinnahmende Tendenz mancher Angebote halten junge Frauen wohl ab.

„Wir haben es immer wieder versucht, junge Frauen zu erreichen und haben die Erfahrung gemacht, dass ihr Interesse in dem Lebensalter überwiegend in der Lebensgestaltung privater Art liegt.“(Nordelbisches Frauenwerk)

Dennoch gibt es Angebote, die auch von jungen Frauen wahrgenommen werden. Dazu zählen die Kurnacharbeitsseminare, die fast ausschließlich von Frauen mit kleineren Kindern besucht werden. Angebote im Bereich Familienbildung und für alleinerziehende Frauen, Gesundheitsangebote wie die Gesundheitswoche, spirituelle Angebote wie Pilgernd wandern. Z.T. finden sich auch jüngere Frauen in der Weltgebetstagsarbeit, wo ganz unterschiedliche Interessen abgedeckt werden können (Spiritualität, Engagement für Gerechtigkeit, Information über andre Länder... – in zeitlich begrenztem Rahmen) Vor allem in der badischen Landeskirche wurde ein Weg beschritten, der Erfolg verspricht: die Verbindung von kreativem und spirituellem Angebot. Dies entspricht auch einer Beobachtung aus dem Nordelbischen Frauenwerk, dass es bei Frauen in fast allen Lebensphasen eine wachsende Suche nach Spiritualität gibt“ (innovative Nr. 20/2009, S. 18)

### **Konsequenzen für unsere Arbeit**

- ⊙ Die frustrierte und frustrierende Klage über das Fehlen der jungen Frauen lassen wir fallen.
- ⊙ Wir beteiligen uns nicht an einer defizitorientierten Diskussion über „alte Frauen“
- ⊙ Wir akzeptieren die Lebenssituation junger Frauen als nur schwer vereinbar mit der Nutzung kirchlicher Angebote und kirchlichem Engagement
- ⊙ Wir vertrauen auf die Zeit, in der die heutigen jungen Frauen freier sind von familiären Verpflichtungen und beruflichem Eingespanntsein.
- ⊙ Wir achten bei unseren Angeboten darauf, dass sie prinzipiell offen und interessant sind auch für junge Frauen
- ⊙ Wir verstärken Angebote im Bereich Kreativität und Spiritualität.
- ⊙ Wir verstärken Angebote zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie; zu diesem Zweck kooperieren wir stärker mit den Fachbereichen „Familienbildung“ und „Arbeitswelt und Politik“ in der Evangelischen Arbeitsstelle und der landeskirchlichen Gleichstellungsstelle.
- ⊙ Der Austausch über Erfahrungen mit den Frauenarbeiten anderer Landeskirchen ist uns an diesem Punkt wichtig.

Barbara Kohlstruck für den Fachbereich Frauen in der Evangelischen Arbeitsstelle Bildung und Gesellschaft, März 2010